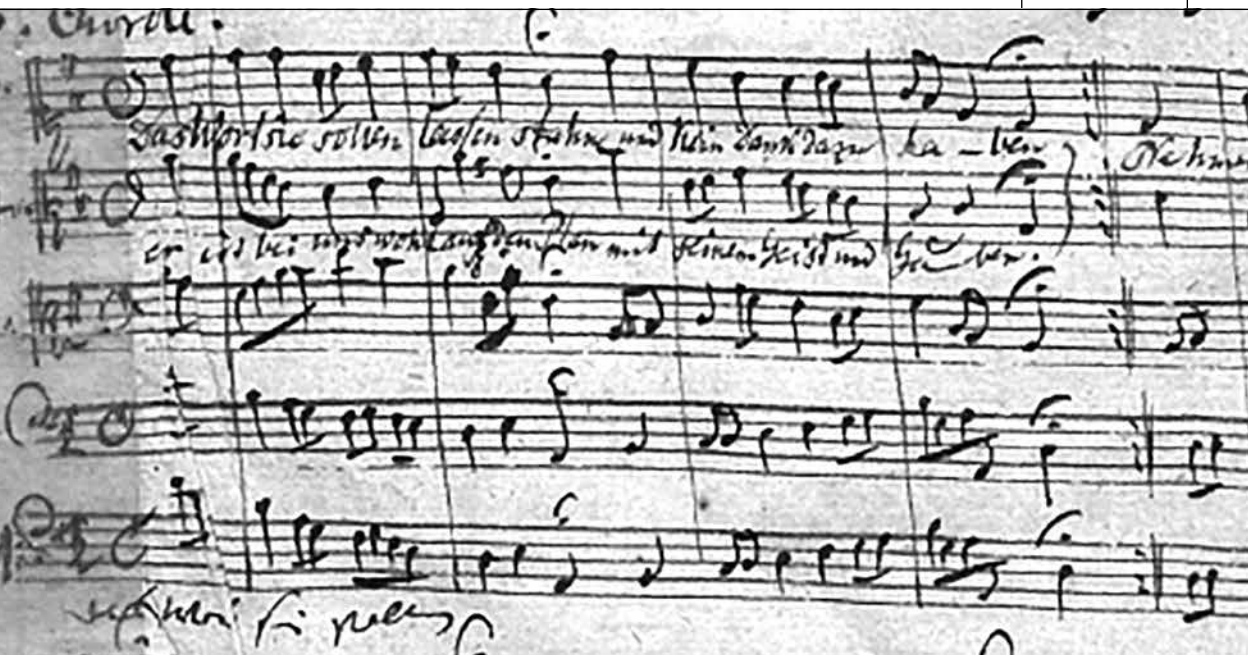




Andreas Marti

Aus der hymnologischen Bachforschung

Beobachtungen an einem Choralatz Bachs

Gegenstand dieser Untersuchung ist der Schlusschoral aus Johann Sebastian Bachs Kantate 80, «Ein feste Burg ist unser Gott», entstanden 1715 in Weimar zum Sonntag Oculi, in Leipzig dann erweitert.

Die hier angewandte Methode sucht nach Beziehungen zwischen Musik und Sprache, speziell nach Inhalten, die im gesungenen Text gar nicht explizit angesprochen werden, und zwar sucht sie diese Beziehungen mit Hilfe von Zahlen. Auf musikalischer Seite lassen sich Zahlen feststellen, die sich aus der Zählung musikalischer Phänomene ergeben, insbesondere die Anzahl von Noten in den verschiedenen Stimmen.

Auf sprachlicher Seite geht es um die Verwendung des Zahlenalphabets: A=1, B=2 etc.; allgemein bekannt sein dürfte die «Bach-Zahl» 14 sein: BACH → 2+1+3+8=14)

Schritt 1: auszählen

Als ersten Schritt zählen wir die Anzahl der Töne in jeder Stimme. (Wer eine Partitur, einen Klavierauszug oder eine Chorpartitur zur Hand hat, darf ruhig nachzählen). Die Tabelle zeigt das Ergebnis, aufgeschlüsselt nach Choralzeilen:

Beziehungen
zwischen Musik
und Sprache.

Töne zählen.

Zahlen
personalisieren.

Sopran	10	10	10	10	6	5	5	7	10	73
Alt	11	11	11	11	8	7	8	8	12	87
Tenor	12	12	12	12	9	6	7	9	12	91
Bass	12	12	12	12	8	5	6	7	13	87

Schritt 2: verarbeiten

Die durch die Auszählung erhaltenen Zahlen können nicht ohne Weiteres verwendet werden. Erforderlich sind charakteristische Zusätze zu diesen Zahlen, um diese zu personalisieren und auf den Kontext des Komponisten zu beziehen.

Im **Sopran** wird der Zahlenwert des abgekürzten Vornamens Bachs eingesetzt:
IOH S → 9+14+8+18 = 49.

Im **Alt** wird die Bach-Zahl 14 addiert.

Für den **Tenor** muss kurz etwas ausgeholt werden. Bekanntlich hat Luther sein Lied «Ein feste Burg ist unser Gott» ausgehend von Psalm 46 gedichtet. In früheren Zeiten war der Ténor ja die Hauptstimme, die das Thema trug. Daran liegt hier eine Erinnerung vor, indem der themengebende Psalm 46 in eben dieser Tenorstimme zahlenmässig einzubeziehen ist. Dabei ist die Zahl 46 doppelt begründet, nämlich einerseits als Psalmnummer und andererseits als Buchstabenzahl für das Wort Burg (2+20+17+7 = 46). Diese doppelte Determination stabilisiert natürlich das Untersuchungsergebnis und ist zugleich ein Element der ästhetischen Gestaltung, für die ja eben solche Mehrfachdeterminationen bezeichnend sind.

Der **Bass** ist das harmonisches Fundament, deshalb werden hier die Töne des Grunddreiklangs (d, fis, a) gezählt. Wie bei jeder guten Statistik bleiben aber die Extreme weg, d.h. 1 x D und 2 x d', so dass eben nicht 41, sondern 38 Töne massgeblich sind:

Bass 3KI	6	6	6	6	5	2	3	2	5	41
korrigiert	5	6	5	6	5	2	3	2	4	38

Die durch die Addition der Anzahl Töne und der Korrekturwerte erhaltenen Zahlen sind:

Sopran	73	49	122
Alt	87	14	101
Tenor	91	46	137
Bass	87	38	125

Schritt 3: zuordnen

Nun geht es um die Übersetzung dieser so erhaltenen Zahlen pro Stimme in Wörter. Wir gehen von der Hypothese aus, dass im Schlusschoral der Kantaten jeweils das Mittagessen im Hause Bachs für die betreffenden Sonntage abgebildet ist. Die Auszählung bestätigt die Hypothese für den vorliegenden Fall und ergibt das folgende Resultat:

Der **Sopran** ist die Hauptstimme und nennt folglich das Hauptgericht:

R	I	N	D	E	R	B	R	A	T	E	N	
17	9	13	4	5	17	2	17	1	19	5	13	122

Schlusschoral und
Mittagessen.

Im Bass, als der Basis, der Grundlage, finden wir die Ernährungsbasis, das was man im deutschen Osten als «Sättigungsbeilage» bezeichnet hat:

S	E	M	M	E	L	K	N	O	E	D	E	L	
18	5	12	12	5	11	10	13	14	5	4	5	11	125

Der Tenor gibt Farbe und Klangfülle. Er repräsentiert das Gemüse:

B	U	T	T	E	R	B	O	H	N	E	N	
2	20	19	19	5	17	2	14	8	13	5	13	137

(Honny soit qui mal y pense...)

Der Alt ist die Stimme der Seele, des Geistes. Er zeigt uns das Tischgetränk Bachs:

R	H	E	I	N	W	E	I	N	
17	8	5	9	13	22	5	9	13	101

Man weiss übrigens aus einem erhaltenen Dokument, dass Bach sich offenbar Wein («Most», die «edle Gabe Gottes») nach Leipzig hat liefern lassen, ohne dass allerdings dessen geografische Herkunft explizit genannt wäre. Weil der Brief an seinen Vetter Johann Elias Bach in Schweinfurt gerichtet ist, dürfte es sich aber damals, im Jahre 1748, eher um Frankenwein gehandelt haben.¹

Nachtrag zum Nachtisch

Etwas schwieriger ist der Weg zu dem, was bei Bachens anschliessend an dieses Mahl aufgetragen wurde. Dabei hilft uns der Sopran. Es finden sich dort 11 Achtelgruppen und 1 Halbenote, dies auf 9 verschiedenen Tönen (Oktavraum + gis), was zusammen 21 Strukturelemente ergibt. Die 21 ist nun aber die Buchstabenzahl für Kaffee in einer alten, wohl zu Bachs Zeit üblichen Schreibweise: CAFFE = 3+1+6+6+5.

Und noch ein überraschendes Detail: Schon vor über 30 Jahren haben zwei holländische Forscher (Marinus Kasbergen und Kees van Houten) in ihrem Buch «Bach en het getal» mit Hilfe der hier angewandten Methode herausgefunden, dass Bach Mitglied des Rosenkreuzer-Ordens war und sein eigenes Todesdatum in der Choralbearbeitung «Vor deinen Thron tret ich hiermit» einkomponiert hat.² Nun lässt sich die prophetische Gabe Bachs an einem weiteren Beispiel erhärten: Die Gesamtzahl der Töne im Schlusschoral – in allen vier Stimmen zusammen plus die Anzahl der Stimmen beträgt 342. Das ist die Nummer, welche das Lied «Ein feste Burg ist unser Gott» im alten Schweizer Reformierten Kirchengesangbuch (gültig 1952 bis 1998) getragen hat. Es scheint also auch eine besondere Affinität des thüringisch-sächsischen Erzlutheraners Bachs zur reformierten Schweiz gegeben zu haben, wenigstens unter futurischer (wenn auch nicht eschatologischer) Perspektive.

Die «edle Gabe Gottes».

Bachs prophetische Gabe.

1 Werner Neumann, Hans-Joachim Schulze (Hg.): Bach-Dokumente Bd. I, Schriftstücke von der Hand Johann Sebastian Bachs. Kassel u.a. 1963, S. 119.

2 Kees van Houten, Marinus Kasbergen: Bach en het getal. Een onderzoek naar de getallensymboliek en de esoterische achtergronden hiervan in het werk van Johann Sebastian Bach. Zutphen 1985, S. 201–209.

Hymnologie
interdisziplinär.

Ausblick

Weitere Einzelheiten wie Gewürze und Zubereitungsart müssten vermutlich den vorhergehenden Sätzen der Kantate entnommen werden. Es sollte aber ebenso versucht werden, anhand eines kompletten Jahrgangs Näheres über die Ernährungsgewohnheiten einer mittelständischen kleinstädtischen Familie im frühen 18. Jahrhundert zu erheben. Dafür müssten ernährungswissenschaftliche Institute an Fachhochschulen in der Schweiz oder in Deutschland Projekte beim Schweizerischen Nationalfonds der Wissenschaften beziehungsweise bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG einreichen – eine neue Dimension der altbekannten Interdisziplinarität der Hymnologie.

Nachbemerkung

Liebe Leserinnen, liebe Leser, natürlich haben Sie diesen Text inzwischen längst als Fake entlarvt. Einige Male habe ich ihn als Vortrag in speziellen Situationen gehalten; Spass gemacht hat es dabei, zu beobachten, wie die Zuhörerschaft allmählich von der Ernsthaftigkeit über Skepsis und Misstrauen zum Erkennen der Parodie und zum Gelächter wanderte, jeder und jede in individuellem Tempo. Es gibt aber eine Aussage, die leider kein Fake ist: Die beiden zitierten niederländischen Autoren haben ihre sonderbaren Resultate ebenso ernst gemeint wie etwas vorher Ludwig Prautzsch seine absurde Psalmzitatmethode.³ Wenn sich in Bachs Manuskripten eine Korrektur oder eine grafische (oder auch musikalische) Auffälligkeit findet, führt die Taktzahl dieser Stelle zum Psalm, die Ordnungszahl der betreffenden Note innerhalb des Taktes zum Psalmvers; das Ganze ist üppig angereichert mit Begriffen, die via Zahlenalphabet eingeführt werden. Es hat sich sogar ein Verlag gefunden, der so etwas tatsächlich gedruckt hat, und Prautzsch erhielt Redezeit auf der Tagung der Gesellschaft für theologische Bachforschung im Herbst 1982 in Kassel. Diese stand damals noch unter der Leitung des hoch respektablen Walter Blankenburg, der bald darauf verstarb, während die Gesellschaft ins Fahrwasser der dogmatisch konservativen «Selbstständig evangelisch-lutherischen Kirche» geriet und nach einigen Jahren in der Bedeutungslosigkeit versank. Es waren diese beiden Bücher, die mich vor langer Zeit dazu angeregt haben, mit kreativem Zahlengebrauch solche «Forschungs»-Methoden – man begegnet ihnen offensichtlich auch heute immer noch – ad absurdum zu führen. Längst schon hatte ich diesen Text als meinen dereinst letzten Beitrag in «Musik und Gottesdienst» vorgesehen, für einen Abschied im Gelächter. Valette!

3 Ludwig Prautzsch: Vor deinen Thron tret ich hiermit. Figuren und Symbole in den letzten Werken Johann Sebastian Bachs. Neuhausen-Stuttgart 1980.